

Rundschreiben zur Anbahnung für die Einführung des metrischen Systems

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **10=30 (1864)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Bild von der großen Tragweite und dennoch Trefffähigkeit dieser kleinen Geschütze, was von anwesenden bekannt guten Scharfschützen von Appenzell auch lebendwerth zugegeben wurde.

Der Abmarsch der Batterie in Weisbad den folgenden Tag geschah 6½ Uhr Morgens, derjenige in Appenzell 6 Uhr.

Die letztere nahm zwischen Appenzell und Weisbad Position zum Schießen, folgte dann bald der andern Batterie auf dem Marsche nach den Treibern längs der Sentiskette hin nach Botterälp zur Mittagserast, wo der Mannschaft wiederum Kaffee und Milch hinreichend ausgetheilt wurde.

(Schluß folgt.)

Kundschreiben zur Anbahnung für die Einführung des metrischen Systems.

In einigen Wochen wird sich die schweizerische Bundesversammlung mit der Frage der Einführung des metrischen Systems für Maße und Gewichte befassen.

Da Sie die bezügliche Petition unterstützt haben, und somit die vielfachen Vortheile des MeterSystems anerkennen, würden Sie es jedenfalls bedauern, wenn unser Gesuch von den eidgenössischen Räten abgewiesen, und somit der Zeitpunkt, wo wir die Vortheile dieser Reform genießen werden, um eine unbestimmte Anzahl von Jahren verschoben würde. Nach einer solchen Abweisung würde die Frage wahrscheinlich eine Zeit lang schlafen, denn die Räte würden nicht sobald wieder von dem einmal gefassten Beschluß zurückkommen.

Wollen wir also für das Zustandekommen der Maßreform etwas thun, so müssen wir es jetzt thun, noch vor dem Zusammentritt der Bundesversammlung.

In dieser politisch ruhigen Zeit sollte es dem Nationalrath und dem Ständerath verhältnißmäßig leicht sein, eine materielle Reform durchzuführen; und sie werden auch ohne Zweifel dieselbe durchzuführen, wenn sie von allen Seiten, und namentlich von kompetenter Seite gewünscht und befürwortet wird.

Sie werden deshalb, hochgeehrter Herr, dringend ersucht, in Ihrem Kreise und soweit es Ihnen die Zeit gestattet, durch Wort oder Schrift für die Einführung des Meters noch vor dem 20. September etwas thun zu wollen, wie z. B. bekannte kompetente Personen zum Unterschreiben der Petition, oder zu kurzen Erörterungen in der Presse veranlassen u. s. w.

Auf die verschiedenen Vortheile des MeterSystems brauchen wir Sie nicht erst aufmerksam zu machen; wir erlauben uns jedoch, Ihnen in Erinnerung zu bringen:

Daß es im Unterricht am eidgenössischen Polytechnikum fast ausschließlich benutzt wird.

Daß es bei der Ausarbeitung unserer Schweizerkarte, beim Bau der Militärstraßen und bei unsern größern Flußkorrekturen vielfach zur Anwendung gekommen ist.

Daß die Einführung des Meters, zunächst durch die eidgenössischen Anstalten, in hohem Grade zu Gunsten desselben spricht.

Daß die Schweiz auf zwei Drittel ihrer Grenzlinien an Meterstaaten anstoßt.

Daß laut den Ein-, Aus- und Durchfuhrtabellen des Zolldepartements der größere Theil unseres Handelsverkehrs mit eben diesen Meterstaaten, — Frankreich und Italien — stattfindet.

Daß die Staaten des deutschen Zollvereins, indem sie zur Anstrengung eines einheitlichen Gewichts, das Zollpfund von 500 Gramm und den Zollcentner von 50 Kilogramm einführen, das metrische System bereits als Basis anerkannt haben.

Daß der Zollverein bei weiterer Ausbildung eines einheitlichen Systems für Maße und Gewichte die bereits angenommene Basis in keinem Falle verlassen wird, um eine andere zu wählen, sondern seine Maße und Gewichte immer mehr dem MeterSystem anpassen wird.

Daß schon jetzt die gänzliche Einführung des reinen MeterSystems in Deutschland von höchst kompetenter Seite lebhaft angeregt wird.

Daß wichtige Schritte in dieser Richtung gethan worden sind, z. B. der einstimmige Beschluß der 60 deutschen Eisenbahnverwaltungen: in ihrer Korrespondenz, in ihrer Statistik und in ihren Fahrtenplänen immer die reinen Metermaße neben den landesüblichen Maßen anzuführen.

Daß in deutschen wissenschaftlichen Werken und höhern technischen Lehranstalten der Meter alle andern Maße immer mehr ausschließt.

Daß ein Beschluß des englischen Parlaments die gesetzliche Zulassung des MeterSystems im ganzen Königreich eingeführt hat.

Daß somit, ohne irgend welchen Zweifel, das metrische System das einzige ist, welches auf eine allgemeine Verbreitung Aussicht hat.

Daß die Schweiz durch ihre centrale Lage und durch die Ausdehnung ihres auswärtigen Handels mehr als irgend ein anderes Land darauf hingewiesen wird: ihr Maß=System, welches von höchstens 3½ Millionen Menschen verstanden und benutzt wird, gegen ein vollkommeneres, in ganz Europa anerkanntes und der ganzen Welt verständliches System recht bald umzutauschen.

Daß gegenüber solchen Thatsachen und Erwägungen nur eine ziemlich kleinliche Anschauungsweise uns zum systematischen Festhalten am alten Maße bewegen kann.

Wendet man uns ein, die Einführung des Meters werde nicht von der gesammten Bevölkerung gewünscht, so antworten wir einfach: „weil sie ihn nicht gründlich kennt, sonst würde sie sicherlich für ihn stimmen, wie alle Männer für ihn stimmen, welche den Meter je gesehen und gebraucht haben“.

Die Kosten der Umwandlung werden verhältnißmäßig gering sein, namentlich, wenn man bedenkt, daß es sich um die letzte Reform in Sachen handelt.

Ein Punkt, welcher spezielle Beachtung verdient, ist die Bedeutung des metrischen Systems in der Volksschule, wo es zum Gegenstand eines besondern Studiums gemacht werden kann. Der einfache, logische Aufbau desselben wird auf das Verständniß der Jugend einen erheiternden, wohlthuenden Einfluß ausüben. Die Erlernung und das Verständniß der im alltäglichen Leben gebrauchten Einheiten für Gewichte, Längen-, Flächen- und Kubikmaße, die für jeden Menschen so nützlichen Anfangsgründe der Meßkunde, ebenso das Verständniß mancher Punkte in der Physik, wie die Lehre vom spezifischen Gewichte u. s. w., endlich auch die Lösung mancher Rechnungsaufgabe werden, bei Anwendung des Metersystems, von den Kindern viel leichter aufgefaßt werden können.

Wir wollen hier die übrigen Vortheile des Meters nicht wieder aufzählen. Es soll uns genügen, Ihnen einige Hauptsachen über den jetzigen Stand der Meterfrage in Erinnerung gebracht zu haben.

Sind Sie, hochgeehrter Herr, von der Wünschbarkeit einer Maßreform vollständig überzeugt, so können Sie das Zustandekommen derselben wesentlich befördern:

Durch einige Worte an Ihre Freunde und Bekannten.

Durch einige Zeilen in der Ihnen zunächst liegenden Zeitung.

Durch Sammlung einer oder mehrerer kompetenten Unterschriften auf dem beiliegenden Petitionsformular, welches Sie gefälligst vor dem 20. September direkt an das eidgen. Departement des Innern zuschicken wollen.

Einige Freunde des Meters und des Fortschritts.

Veterinairfachliches von Amerika;

**hauptsächlich aus dem Conföderations-Kriege
1861 und 1862.**

Von Dr. Asche-Berg, ausübendem Arzte zu New-York.

Welche Rangstufe bekleidete der Thierarzt in der amerikanischen Armee? Das war eine Frage, die vor dem Jahre 1861 wohl Niemand gestellt und Keiner hätte beantworten können, und welche erst dem Conföderationskriege zu entscheiden vorbehalten. Der General Scott hatte im Juni 1861 gesagt: „wir haben noch nie das Bedürfniß einer Kavallerie in einem Kriege gefühlt, und brauchen sie auch jetzt nicht, am wenigsten in Virginien zur Unterdrückung der

südblichen Rebellion, — worauf Spötter erwiderten: der alte Generalissimus verzichtet auf Reiter, weil er sich selber hinein zu reiten gedenkt. Die mißliche Schlacht am Bull Run schien jedoch obige Meinung des Feldherrn geändert zu haben, denn auf seinen Befehl entstanden in allen Städten der Union Werbe-Officen für Kavallerie gleich Pilze aus der Erde.

In der ersten allgemeinen kriegerischen Begeisterung beim Ausbruche des traurigen Kampfes zwischen den einst vereinigten Staaten, mochte auch ich nicht mit meinen Kräften zur Linderung desselben, praktisch helfend, zurückbleiben, und vertrat deshalb schon eine geraume Zeit, natürlich nach vorausgegangenem absolvirtem Examen, die Stelle eines Regiments-Doctors in einem Pennsylvanischen Volontair-Regimente, mit dem ich blos auf die nahe völlige Kompletirung wartete, um damit ins Feld zu rücken, wie letztere, früher so verworfene Errichtung von Kavallerien begannen. Eine dreizehnjährige thierärztliche Ausübung in der alten Welt, mit der ungestörten Vorliebe, welche ich noch für jene behalten, obgleich ich in der neuen Welt nun bald schon wieder jahrelang mich der, vielleicht ebleren Schwesterwissenschaft zugewendet, ließen mich darum freiwillig die erste Stellung aufgeben und als Veterinairarzt letzterem anschließen, um so mehr, als der befreundete Oberst mir den Austausch gestattete, die Gehalte zwischen Doctor der Medizin und jenen nur sehr wenig variiren sollten, auch die verheißenen Rangstufen als Offizier für Beide — so viel muthmaßlich z. B. angenommen, indem noch nicht Spezielleres darüber an irgend einem Orte zu erfahren, — ziemlich gleich normiren mußten. Mir war ja die Gelgenheit geboten, so Vieles zu erfahren, was mein Interesse zur Thierarznei anregte, so Manches zu prüfen, worüber mir und im Allgemeinen dunkle Begriffe herrschten, und über das Gesammte später ein Ganzes zur Aufklärung der Praxis den Jüngern der Wissenschaft zu liefern; Alles Etwas, was ich als Doctor med. auf dieser Bahn nicht halb so gut vermocht haben würde, — und ich führte getreu meine mir lieben Pläne aus. Da ich nun nach meinem Tagebuche am besten ein klares Bild, das alles Wissenswerthe beleuchtet, geben kann, werde ich meine Skizzirung aus demselben entnehmen und den Anfang und das tragische Ende des Kavallerie-Regiments, dem ich mich nun neu zugetheilt, als sichersten Maßstab der übrigen schildern, wobei aber die Abweichungen von dem Urthema dieser kleinen Abhandlung zum Verständnisse des Ganzen, als unentbehrlich gerechtfertigt werden.

Ende September 1861 verließen wir, beinahe 900 Mann stark, New-York, um für sie in der Nähe von Washington (Distrikt Columbia) die nöthigen Pferde zu bekommen; leider hatte der Staat temporär aber nicht mehr als 780 Stück uns zu überlassen, mit welchen wir dann, im stolzen Bewußtsein zum Schutze der am Potomac belegenen Artillerie zu dienen, resp. protektirend die Hauptstadt der nördlichen Lande und den Sitz des Präsidenten, Washington D. C. zu Hunters Chapel, voraussichtlich